

# Halle'sches Tageblatt.

Schreibmaschinenfabrik.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark 20 Sgr.  
Stückpreis u. Annahmestellen  
für Inserate und Abonnement  
S. Haupt-Expeditiön, Steinweg 17.  
S. Haupt-Expeditiön, Steinweg 17.  
S. Danneberg, Steinweg 17.

Expeditiön  
Wallstein- u. Buchdruckerei.  
Inserentenpreis  
für die vierstellige Zeile oder  
deren Raum 15 R.-Pfg.  
Annahme der für die nächstfolgende  
Nummer bestimmten Inserate bis  
9 Uhr Vormittags frühere werden  
keine zu erbeten.  
Inserate befördern sämtliche  
Annoncen-Verträge.

N<sup>o</sup> 118.

Dienstag, den 25. Mai

1875.

## Zur Tagesgeschichte. Professionsunfug.

Belgien ist seit seiner staatlichen Begründung stets ein Schoßkind der Ultramontanen gewesen. Nirgend in Europa gestatteten ihnen die Gesetze eine größere Freiheit der Bewegung; daher haben sie hier eine Macht erlangt, wie in keinem anderen europäischen Staate. Seitdem die Liberalen bei den Wahlen zum ersten Male ihre eigene Schuld in der Minderheit gelassen und somit die Fäden der Regierung in die Hände kirchlicher Minister übergeben sind, ist Belgien ein Verlager des Ultramontanismus geworden, in dem Tag und Nacht die Scharen der Gläubigen gedrückt und eingezerrt werden, um zur gegebenen Stunde ins Feld rücken zu können gegen die Liberalen, die „Freimaurer“ und die „Söhne Nimrod's“ oder kurz gesagt — gegen die moderne Kultur. Diese zu vernichten, ist das unerrösende Ziel der Jesuiten; zu diesem Zweck haben sie die via trans der Marienlegende mit ihren zahllosen Wundern, wenn nicht erfunden, so doch in ein System gebracht, in dessen Regeln sie als kunstgeübte Fischer die einfältige Menge fangen.

Besonders ist dem deutsch-französischen Kriege, dessen Ausgang ja für die Jännerkolola die schwerste Niederlage gewesen, welche sie seit der Neubegründung ihres Ordens erlitten, haben sie mit einer stauenerregenden Geschicklichkeit aller Orten Marienerscheinungen und Wunder zu inszenieren verstanden, um zu zeigen, daß die heilige Jungfrau, deren Kultus ihnen ja weit über die Christus- und Gottverehrung geht, allen Anfeindungen der Welt zum Trotz treu zu ihnen hält und für sie den Sieg erkauft. Da dieser Sieg zunächst die Vernichtung des deutschen Reiches, des protestantischen Kaiserthums, bedeutet, so hat sich die heilige Jungfrau mit Vorliebe in Gäßchen und Straßen in Frankreich gezeigt. In den deutschen Grenzprovinzen gehen sie jedoch die Widersahnen unserer Soldaten und kann sie sich daher nicht einschleichen, dort eigentliche Wunder zu verrichten. Hierzu ist das teufelhafteste Frankreich viel geeigneter. Dort unter hoher obrigkeitlicher Erlaubnis wirkt sie nun Wunder über Wunder. Nicht nur heilt sie Blinde und Lahme, sondern zeigt auch unter dem Ausdrück tiefsten Schmerzes und unter reichlichem Thränenreiß den Franzosen den Tag der Klage und des Sieges über die feindseligen Deutschen.

Diese Verheißungen, welche die heilige Mutter mit bemerkenswerther Vorliebe an Kinder, zumal an Mädchen richtet, haben ihr die Herzen aller gläubigen und ungläubigen Franzosen gewonnen. Zu Tausenden und Aber-tausenden pilgern die frommen Landsleute Voltaire's und Rousseau's nach der Wundergrotte von Lourdes, um taufstimmig den monotonen Sang zu wiederholen:

## An der Saale hellem Strande.

Novelle von Hans Tharau.

3) (Fortsetzung.)  
Dorthee konnte nicht umhin, selbst im Traum zu reflectiren, daß sie doch ein schlecht zusammengesetztes Paar seien, denn, er konnte sich strecken wie er wollte, immer übertrage sie ihn um Kopfeslänge und es ärgerte sie, daß die Leute sie auslachten.

Aber ihr Tänzer holte sie immer wieder, wie er sie heute immer wieder geholt hatte, bis plötzlich als er sie grade bei der Hand hielt, eine hohe Gestalt zwischen sie trat, — sie mußte nicht genau, — war es ihr Bruder Ernst, oder dessen Freund Fritz Köppler, allein sie glaubte die dunkeln Augen des Letzteren zu erkennen. Mit starker Faust entriß er sie ihrem Tänzer — der glänzende Saal und seine Anstalten verlor sich vor ihrem Blick und eben so verschwand ihre eigene prächtige Kleidung. Sie war wieder in ihrem gewöhnlichen Anzug in der heimathlichen Stube, — verschlafen hätten die Musikanten auf ihren verthümelten Instrumenten, anstehend sah sie Köppler-Fitzens dunkle Augen, halb zornig halb traurig auf sie gerichtet. Sie wollte ihn fragen, was das Alles bedeutete, — wegsah er so ihre Vergnügen verdorben? da weckte sie die Stimme einer ihrer Schwestern.

„Dorthee, steh auf! — ich hab' dich schon ein paar Mal gerufen; 's ist fünf, und der Vater hat sich schon um Vier Kaffee getrocknet und ist auf's Feld.“

### III.

An ihrem Waschtisch, die Kerne hinauf gestreift stand Frau Köppler — die Köpplers — wie sich dort zu Lande die Damen in's Weibliche beklümmern.

„Ich muß den Fritz seine Vorreden diesmal auf's Beste waschen“ sagte sie zu ihrem Manne, der sich grade aus der „Salzmeise“ Salz auf sein Butterbrod langte, „nächsten Sonntag ist's Dankestag zu Ebersberge, da geht er auch hin. Rabemann's haben's durch Draun's Lieb lassen sagen, daß sie ihn erwarten werden.“

## Dieu de clémence

Sauvez Rome et la France.

So ist seit zwei, drei Jahren das Professionsunwesen in Frankreich wieder in Aufschwung gekommen. Die hohe Aristokratie stellte sich an die Spitze der Pilgerthüren und durchzog das Land von einem Ende zum andern. Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, gestatteten sich diese Wallfahrten zu Bergnigungsstätten, und Jung und Alt, Bornheim und Gering nahm gern daran Theil. Doch im vorigen Jahre schien es, als ob der kirchliche Wimmensschanz bei dem Volke schon etwas von seinem Zauber verloren hätte. Zur rechten Zeit aber erklärte der Gefangene im Vatikan, trotz „katholischer Gefangenenshaft“ und „doctrinlicher Verfolgung“ das Jahr 1875 für ein Jubeljahr, und siehe da, die Professions werden wieder länger und häufiger, die frommen Herzen wandern wieder auf die Weite, um gehören zu werden.

Dieser neueste Professionsunfug setzt nun seit den letzten Wochen in Belgien besonders in Blüthe. In dem Bewußtsein, unter dem Schutze einer kirchlichen Regierung zu stehen, begreifen sich hier die frommen Wallbrüder auf das Anmaßlichste und suchen überall den ruhigen und vernünftigen Theil der Bevölkerung, welcher von dem ultramontanen Humbug nichts wissen will, zu reizen und zu unüberlegten Schritten herauszufordern. Daß es schließlich bei den fortgesetzten Provokationen hier und da zu Mißverständnissen und heftigen Zusammenstößen kommt, ist leicht begreiflich. In Lüttich gaben derartige Professions wiederholt Anlaß zu Grefsen, der Bürgermeister wandte sich deshalb mit dem Gesuchen an den dortigen Bischof, die Professions einstellen zu lassen. Aber vergeblich; denn es liegt ja im Interesse der Ultramontanen, durch solche Aufzüge die Leidenschaften zu reizen. Doch das wadere Stadtoberhaupt von Lüttich im Gefühl seiner Pflicht, für die Ruhe und den Frieden seiner Stadt zu sorgen, verbot aus eigener Machtvollkommenheit jede Profession außerhalb der Kirchen. Durch diese in jeder Hinsicht anerkennenswerthe Maßregel empfindlich getroffen, veranfaßten die Führer der Kirchlichen, um die Wegner einzuschüchtern, eine Procession über ihre Streikkräfte in der Nähe von Gent. Dort, in dem Dorfe Doflaet, hat die Marquise von Courteborne eine Nachbildung der Grotte von Lourdes mit der Statue der heiligen Jungfrau und dem wanderthätigen Wasser errichten lassen. Diese Grotte Doflaet-Lourdes wurde nun zum Bornort einer Profession gemacht. Alle Bruderschaften der Jesuiten, an ihrer Spitze die Bruderschaft vom heiligen Acker, fanden sich in Gent ein. Militärisch nach Brigaden, Regimentern und Compagnien organisiert, setzte sich das 30,000 Mann starke Heer unter Führung seiner geistlichen Ober- und Unteroffiziere in Bewegung. An der Spitze der Kolonnen schritt als Vertreter der Be-

hörde der Gouverneur der Provinz Ostflandern, Graf de T'Serclaes de Mommersem, derselbe Beamte, welcher zur Aufrechterhaltung der Ruhe ein Bataillon Soldaten requirirt und die Situation, noch ehe die Wallfahrt begonnen, in den düstersten Farben gezeichnet hatte. Diese Thatsache charakterisirt besser als alles Andere den Geist, welcher die belgischen Behörden besetzt. Die Wallbrüder, allen voran die Priester, provozirten nun, im Gefühle ihrer Uebermacht, durch häßliche Reden und Gesten die zunehmende Menge. Bei der Rückkehr von Doflaet, wo der Bischof von Gent, Mgr. Dracq, die Scharen gesegnet, hatten sich die Gemüther derartig erhitzt, daß es zu einem allgemeinen Handgemenge kam, wobei es nicht an Verletzungen und Verwundungen fehlte und welches die bewaffnete Macht nur mit Mühe lösen konnte.

Begreiflicherweise ist die ganze liberale Bevölkerung von Gent über diese Vorkommnisse entsetzt. Ueberall ertönt der Schreckensruf: „Bürgerkrieg!“ Denn kein Einflüchter glaubt daran, daß es sich bei der Gent Profession um religiöse Zwecke handelte. Es war eine Mißregierung der ultramontanen Streitkräfte; daher waren die sonst bei Wallfahrten mitgeführten Frauen, Geberthäter und Mordknechte zu Hause geblieben; nur die „Pilgerblätter“, vulgo Mittel hatte man mitgenommen. Den Liberalen sollte ein heilsamer Schreck eingejagt werden; sie sollten inne werden, daß sie unter einer kirchlichen Zuchttrube lebten. Dieser christliche Wunsch der jesuitischen Führer ist jedoch nicht in Erfüllung gegangen. Nicht Schrecken, sondern einen Sturm der Entrüstung haben sie heraufbeschworen, der möglicherweise so gewaltige Dimensionen annimmt, daß er den Königen vielleicht die Herrschaft entreißt. Wenigstens wird aus Gent gemeldet, daß die Stellung des Ministeriums, offenbar in Folge der letzten Vorgänge, erschüttert sei und eine Ministerkrise bevorstehe.

Besonders soll sich der Finanzminister Malou, welcher in der belgisch-deutschen Angelegenheit eine so wenig bedeutenswerthe Rolle spielte, nicht mehr recht begnügt mit seinem Posten fühlen. Seine Freunde, die kirchlichen Heißsporne, drängen ihn zu energischerem Vorgehen gegen die Liberalen, was er jedoch jetzt, ohne eine Volkserhebung hervorzurufen, kaum wagen darf. Selbst das Professionsverbot des Bürgermeisters von Lüttich, welches die Ultramontanen in leidenschaftlichster Aufregung verurtheilt, wagt er nicht aufzuheben, aus Furcht, die Bevölkerung dadurch zum Aeußersten zu treiben. So gewinnt es fast den Anschein, als ob die Tage des Cabinets d'Alembert-Malou gekürzt wären. Stürzen jetzt diese Herren, so sind sie die Opfer ihrer eigenen Partei, als deren Wortführer sie so eifrig thätig waren, Belgien nach außen hin zu kompromittiren und im Innern an den Abgrund des Bürgerkrieges zu führen. Den Liberalen, falls diese schon jetzt wieder aus

„Na, mich's soll's wundern, ob diesmal was draus wird!“

„Freilich schade ist's, daß das Mädchen nichts in der Tasche hat —“

„Aber 'n braves Mädchen ist's, das ist wahr,“ versetzte der Alte, — „und was das Uebrige ist, so kann's uns doch, Gott sei Dank, inerlei sein, Draun's Lieb sagte es noch heute, — Gottlieb,“ spricht er, — „laß dir's nicht leid sein, wenn Euer Fritz, wie die Leute sagen, mit Rabemann's Dorthee geht,“ — und verständig und weiß in Allem Bescheid und kommt von gutem Stande, denn Rabemann's Friede hat seine Kinder immer zu Gottesfurcht angehalten und zum Fleiß; und da ist mir's lieber —“

Hier trat Fritz stehend ein.  
Es war immer ein Beweis, daß er besonders guter Laune war, wenn er pfiff und sein schönes gebräuntes Gesicht heute auch einen besonders vergnügten Ausdruck.  
„Du freust dich doch auf's Dankestag in Ebersberge!“ rief er dem Vater.

„Das wißt Ihr auch schon, Vater, daß ich hin will?“ fragte der Sohn heiter zurück.

„Freilich! — der Lieb hat's heut noch besonders bestellt, daß du 'rauf sollst kommen.“

„Der Lieb? — hat er was gebracht?“ fragte Fritz.  
„Nein, keinen Brief, nur die Zeitung und die Bestellung von Rabemann's Friede oder Rabemann's Dorthee, wenn dir das besser paßt!“

„Na, ich weiß nicht,“ bemerkte die Mutter dazwischen, — „hab ich doch von Dirnen geräumt vorige Nacht, — von gelben und von grünen; — so soll mich's wundern, ob Alles gut geht — denn gelbe Dirnen, das bedeutet ja 'nen großen Klatsch; und grüne bedeutet 'n Verger —“

Fritz lachte: — „Immer wieder mit Eurem alten Aberglauben Mutter, da wird Eines ja Angst und Bange dabei! Ich will die Hintze nehmen und 'n Stübchen auf den Anstand, da kriegt man andere Gedanken; hab' ich doch vorhin Karmidels gesehen frag ich Euch, Vater, und Jofen, — da knapp vor'm Polze“ — „Eist dir doch keiner über

den Weg gelaufen?“ fragte die Mutter besorgt, — doch der Sohn lachte nur und schüttelte den Kopf.

„Gibt Ihr mir, Vater?“  
„Nein, ich will noch das Stück Stoppeln umpflügen, da bin ich vor Feierabend fertig“ — und die beiden Männer gingen ihrer Wege.

Nicht lange darauf kam Pratten-Mine, das von Fritz seiner Zeit gemietete Dienstmädchen herein, — das Joch, an welchem die gefüllten Eimer hingen, auf den Schultern.  
„Wist freilich lang am Dorn geblieben,“ bemerkte Frau Köppler, wenn auch nicht im harten Tone.

„Ei ja!“ entschuldigte sich das Mädchen, — „ich hab auch schmählich lang warten müssen, bis ich an's Acker kam. Die Mädchen waren alle vor mir da, — die Schäfer-Mine und der Cantorin ihre und die Jofen-Guste — und wollt Ihr was Neues wissen? — die Guste ist heute früh morgens in der Stadt gewesen — sie hat Butter zum Markte getragen, — und da waren auch welche aus Ebersberge und die haben erzählt, daß Rabemann's Dorthee 'nen feinen Schatz hat, 'nen Ofstier, der bei 'n Herrn auf dem Eesthose drinnen wohnt und der sei 'n heirathen will, — schmählich reich soll er sein —“

„Ach, du Dumme!“ rief Frau Köppler ärgerlich, — „läßt dir so was weis machen, — ich dachte schon! — soll so 'n vornehmer Herr 'n armes Dreifährmädchen ansehen!“

„Wenn ich's Euch aber sage!“ eiferte das Mädchen, — „ich hab's ja selber nicht wollen glauben, aber in jener Woche, da ist der Hofknecht oben gewesen, da hat er — der fremde Herr, jedes Stübchen mit ihr getanz, mit der Dorthee, und 's ganze Dorf weiß es, daß er seitdem 'n paar Mal bei Rabemann's Friede im Hause gewesen ist, wo Dorthee auch da war.“

„Na, heirathen thut er das Mädchen drum doch nicht,“ behauptete die Alte in ihrer bestimmten kurzen Art und die Leute sollten sich doch um ihre eigene Sache kümmern, was die Ebersberger sind, die haben immer das Maul vorans, das weiß ich noch von meiner seligen Mut-

Nader kommen sollen, hinterlassen sie eine stürmische See, welche die beschwichtigten dieselbe ihre ganze Klugheit und Gewandtheit aufzubieten haben werden. (Nat. 3.)

Berlin, den 22. Mai.

Parlamentarische Nachrichten.

(Herrnhaus.) In der zweiten Beratung über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der drei Verfassungsurtheile, erhebt der Geheimrath Dr. Baumstark zuerst das Wort zu einem längeren Vortrage, in welcher er eingehend auf die Vorgänge in der katholischen Kirche, das Vatikanum, die Enzyklika u. hinweist. Er betonte, daß die Kirche eine Genossenschaft im Staate, und nicht der Staat eine Genossenschaft in der Kirche sei, erinnerte an den Mißbrauch, welcher mit den Worten getrieben werde, daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen, und konstatierte, daß Gottes Wille und Gottes Wort mit den Worten der Kirche nicht immer identisch sei. Der Redner hält es für eine der Schwachheiten der Kirche, daß sie sich über dem Staate stelle, während es doch wesentlich ein eminent-vorzug gerade des Christenthums sei, daß es alle Fortschritte der Kultur und der Menschheit in sich aufnehmen kann, und das unbeschadet der Integrität ihrer Lehre. Die religiöse Freiheit bleibe ihr sicher (nach Art. 12 der Verfassung). Mit einem Rückblicke auf seine politische Vergangenheit schloß der Redner seinen von Beifall begleiteten Vortrag.

Es war ein seltsamer Zufall, daß ein provinzieller Nachbar des Dr. Baumstark, der früherer Regierungspräsident in Straßburg, Graf v. Raschow, unmittelbar nach ihm das Wort nahm, um gegen das Gesetz zu sprechen. Raschow nahm Graf v. Stolberg Veranlassung, auf die Rede des Dr. Baumstark zu erwidern; außerdem richtete derselbe einige Worte an die Staatsregierung, deren Richtung man in der unten folgenden Erwiderung des Herrn Kultusministers erkennt. Inzwischen trat zur Verwunderung des Hauses zuvor der Baron Senft v. Pilsach mit der Behauptung hervor, daß das ganze Verfahren der Regierung mit den stierischen Geiseln des Königs im Widerspruch stehe. Demnach forderte Graf zur Lippe die Rede des Dr. Baumstark zu entkräften und dann erwiderte der Herr Kultusminister Dr. Falk auf die Anfrage des Herrn Grafen v. Stolberg, daß es sein (des Ministers) sehnlich erstrebtes Ziel sei, die evangelische Kirchenverfassung unter Dach und Fach zu bringen. Die gefährdeten Genossenschaft erkenne er indes nicht an. Er habe vielmehr die Hoffnung, daß die Interessen der evangelischen Kirche von der Landeseinsetzung würden gefördert werden. Die vom Ober-Kirchenrat vorbereitete Verfassungsentwurfsentwurf der evangelischen Kirche müsse innerhald der Kirche, soweit sie eben innere Angelegenheiten betreffe, von dieser selbst geordnet werden und demnachst an die Landesoberleitung zur Zustimmung gelangen. Wenn er aber nun auch den lebhaftesten Wunsch hege, daß jene Versammlung nicht einseitig vorgehe, sondern alle Verhältnisse genügend erwäge, die in Betracht kommen, so halte er es doch nicht für seines Amtes, auf die kommenden Generalsynoden einen „Druck“ zu üben, ebensovienig wie er es bisher gethan habe. Nach dieser Rede wurde die Debatte geschlossen und das Gesetz in namenhafter Abstimmung mit 68 gegen 25 Stimmen in 2. Beratung angenommen.

Zum folgenden Gegenstand der Tagesordnung, dem Klostergesetz, erhebt bei Schluß des Vortrages das Wort zuerst der Graf v. Compeschy-Rudol. Er begann seine Rede mit einer Bitte für das Wohlwollen Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX.

Herr v. Reiche-Retzow will nicht auf die Bedeutung des kaiserlichen Lebens näher eingehen, da er sich nach seiner religiösen Überzeugung mit der katholischen Kirche

in Widerspruch befinde. Er wolle nur auf die segensreiche Thätigkeit der katholischen Schwestern hinweisen, die den evangelischen Diakonissen zum Theil als Muster gebiet hätten. Er befürchte, daß die Aufhebung der ersten — und eine solche sei ja gar nicht zu bezweifeln — leicht den Bediensteten auch bei den Evangelischen werde erkalten lassen.

Kultusminister Dr. Falk legt entschiedenes Gewicht auf die Annahme dieser Vorlage und bittet das Haus im Namen der Staatsregierung derselben die Zustimmung zu erteilen. Er führt jedoch in einer längeren Rede aus, daß es überflüssig wäre, den Ernst der gegenwärtigen Situation, welche durch den Kirchen-Verfassungstreit hervorgerufen, hier noch einmal zu zeichnen. Bisher habe die Staatsregierung in beiden Häusern des Landtages in diesem Streite die volle Unterstützung erhalten; sie erwartet dieselbe auch heute noch, eine Verzögerung dieser Unterstützung würde die Staatsregierung zu der Nothwendigkeit führen, die Forderung, welche der Staat zu stellen hat, mit den energichsten Mitteln durchzuführen. Der Minister bezieht sich jedoch auf die von dem kürzlich Bismarck bei der Beratung dieses Gesetzes im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede und hebt besonders hervor, daß dieser Kampf nicht um des Kampfes Willen geführt werde, sondern lediglich zur Herbeiführung des Friedens.

Zum Schluß wendet sich der Minister gegen die Ausführungen des Grafen Compeschy und bittet um Annahme der Vorlage.

Die Generalsynodalkonvention wird hierauf geschlossen. In der sehr langen Specialsitzung über die einzelnen Paragraphen des Gesetzes werden die sämtlichen vom Grafen Raschow vorgelegten Amendements abgelehnt und das Gesetz unverändert genehmigt. Nächste Sitzung Montag 12 Uhr. T. D.: Schulwaldbesetz und Schulbesatzung der Vormundschaftsordnung.

Die Haltung der äußersten Rechten des Herrenhauses, welche sich fast immer auf dem kirchlichen Gebiete zu einem parlamentarischen Duell zwischen dem Kultusminister Dr. Falk und Herrn v. Kleff pusht, muß mit Nothwendigkeit dahin führen, die Bedeutung und den Einfluß dieser Partei auf ein Minimum zu reduzieren. Ueberall nichts als Negation und Opposition, niemals ein positiver Vorschlag oder Gedanke: man erkennt an, daß vom sich nicht zu budende Lebergriffe gesetzt und daß die Reklamation ebenso berechtigt als verpflichtend ist, diese Lebergriffe zurückzuweisen und deren Wiederholung unmöglich zu machen und wiederum verweist man auf das Entschiedenste die Mittel und Wege der Regierung. Fragt man aber, was gebietet ihr selber dagegen zu thun, so erhält man kaum eine andere Antwort als die: Ja, das ist sehr schwer zu sagen. So beschreiben auch diese Antwort ist, so vermag doch eine Regierung kaum mit derselben zu wirtschaften. In gleicher Weise widerspruchsvoll und unpraktisch ist die Haltung auch auf dem Gebiete der evangelischen Kirche. Man greift den Kultusminister um Dinge an, wie z. B. bei dem Synodalen Fall, welche der Oberkirchenrat zu verantworten hat und führt in demselben Altem dem Oberkirchenrat als letzte Hoffnung der Kirche in das Gesicht. Je trauriger und hoffnungsloser der Zustand der evangelischen Kirche erscheint, um so ernstlicher und entschiedener sollte man die Geschiedenheit — die Orthodoxy nicht ausgeschlossen — und nicht minder auch sich selbst für diesen Zustand verantwortlich machen. Wir kennen Menschen, die heute den Kirchenmann spielen, und sich doch nur aus seiner Jugendzeit dunkel erinnert, wie das Innere einer Kirche beschaffen ist.

Nach neueren Bestimmungen sind Briefsendungen für die Korvette „Augusta“ wieder nach Assabon zu adressiren.

Alle Lachten über den guten, wohl nicht zum ersten Mal gehörten Weg, — allein Fritz schlug die Aufforderung bankrott und letzte seinen Weg fort. — (Fortsetzung folgt.)

Bermittlichtes.

Unter den verschiedenen Moniten, welche die Oberrechnungskammer in Potsdam dem Kriegsministerium hat zukommen lassen, befindet sich auch eine Aufforderung zum Ausweis darüber, wozu die eine Abtheilung einer Artilleriebrigade die in Rechnung gestellten mehrere Tausend Pfund Schweinebraten gebraucht hätte. Die Angelegenheit wurde der betreffenden Brigade zur Aufklärung und Bericht-erhaltung zugesertigt, und ergab sich dann, daß der betreffende Beamte einen Schreibfehler gemacht hatte, der unerklärlicherweise durch alle Instanzen hindurch bis zur Oberrechnungskammer unbenutzt blieb, die Brigade hatte nämlich nicht so und so viele Tausend Pfund Schweinebraten gebraucht, sondern dieselbe Quantität Schweinebraten, wie solche zur Anfertigung von Geschütz-Wischer verbandt werden.

Eisenach, 20. Mai. Die hier versammelten Vertreter von 8 Wissenschaften in Heidelberg, Bonn, Halle, Erlangen, Tübingen und Jena haben sich in stierlichem Zuge auf Fritz Reuter's Grab begeben und dort nach einer Rede ihres Vornamens einen Vorbertrag niedergelegt; vorher hatten sie der Wittve Reuter's durch eine Deputation ihre Ehrerbietung bezeugen lassen.

Stuttgart, 22. Mai. Der bekannte Mathematiker und Geograph, Professor Reuschle, ist gestorben.

In Namen der stierischen Kommission in München haben die Professoren v. Rank und v. Giesebrecht an den General-Lieutenant Freiherrn v. Troschke das Ersuchen gestellt, die Geschichte der Kriegswissenschaften als einen Theil des von dem Könige Maximilian II. ins Leben

— Daß Rußland bisher unser bester, treuester und zuverlässigster Bundesgenosse gewesen ist, ist eine Thatsache, die so klar vor Aller Augen liegt, daß wir darüber kaum ein Wort verlieren dürfen. Nichtsdestoweniger wäre es durchaus nicht erwünscht, wenn es wahr sein sollte, daß Rußland nicht allein unser einziger, sondern augenblicklich unser einziger möglicher Bundesgenosse wäre. Ein Staat, der nur noch einen einzigen, oder nur noch einen einzigen möglichen Bundesgenossen hätte, würde bereits von diesem Bundesgenossen abhängig sein und sich demselben gegenüber in einer Stellung befinden, die den Ansprüchen und Aufgaben einer Großmacht nur wenig entsprechen dürfte. So sehr wir deshalb auch unsererseits wünschen, das Verhältnis zu Rußland festzuhalten und kultivirt zu sehen, ebenso entschieden müssen wir doch alle Darstellungen und Insinuationen zurückweisen, welche Deutschland als in diplomatischer Abhängigkeit von Rußland darzustellen versuchen.

Wie aus Wien berichtet wird, hat auf den Antrag des Verantragers der kürzlichsten Silberkammer, Schimmler, das Wiener Oberlandesgericht die Entscheidung der ersten Instanz, welche die Auslieferung der Silberkammer an Preußen verfügt hatte, kassirt. — Inzwischen ist bekanntlich das Silbergeräth in Fulda eingetroffen.

Die Regierung wird, wie die Dittysien als wahrscheinlich antinützlich, die neueste Eingabe der Bischöfe (Antwort auf den Erlaß des Ministeriums) unberücksichtigt lassen. Eine Fortsetzung des Wortstreites wäre auch höchst unnütz.

Die Verkündigung eines bischöflichen Hirtenbriefes in Ansehung von Kirchen, dessen Inhalt Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise behandelt hat, nach einem Erkenntnis des Obertribunals vom 8. April d. J., die Bestrafung jenes verurtheilenden Geistlichen als Häter und des Verfassers des Hirtenbriefes, welcher die Geistlichen durch Einhängen gleichlautender Exemplare zur Verkündigung bestimmt hat, als Anstifter jeder einzelnen Straftat, zur Folge. Das Strafmaß für den bestellten Bischof ist demnach nach den Grundzügen über die reale Konkurrenz zu bestimmen. — Der frühere Bischof Martin zu Paderborn hatte im vorigen Jahre einen Hirtenbrief verfaßt und drucken lassen, in welchem er die kirchenspezifische Gesetzgebung in Preußen bestrafte, auf einen Gesetzentwurf hindeutete, welcher sich auf die Verkünderung unbefugter Ausübungen von Kirchenämtern bezog, und nachher auch Verfolgung erlangte, aber Religionsbeeinträchtigung und Verfolgung klagte und somit Anlaß zur Aufregung der Gemüther gegen die Preussische Regierung und den Alt-Katholicismus bot. Hierauf sandte Bischof Martin eine Anzahl von Exemplaren dieses Hirtenbriefes, welche mit seiner Unterschrift versehen waren, an die Geistlichen seiner Diözese mit der Bestimmung, daß das Schriftwort von denselben in der Kirche vor der versammelten Gemeinde vorzulesen werde. Hier Geistliche führten diesen Auftrag aus und wurden in Folge dessen wegen Verletzung des § 130a des Strafgesetzbuches (s. g. Kanzelparagraphen) angefaßt. Gleichzeitig wurde gegen Bischof Martin die Anklage wegen Anstiftung zu jenen vier strafbaren Handlungen erhoben und dieser bemängelt in erster und zweiter Instanz zu einer Gesamtstrafe verurtheilt. In der vom Angeklagten dagegen eingelegten Nichtigkeitsbeschwerde wurde von demselben geltend gemacht, daß er selbst bezüglich des Vergehens § 130a als Häter, die Geistlichen dagegen nur als Gehilfen anzusehen seien, mithin nur eine einzige strafbare Handlung des ersten (Bischofs) vorliege. Das Obertribunal wies jedoch die Nichtigkeitsbeschwerde zurück, indem es ausführte: „Der erwähnte Einwand des Bischofs Martin ist, abgesehen von anderen Gründen, schon deshalb verfehlt, weil eine solche Auffassung nur dann Platz greifen

gerausen große Werke: „Geschichte der Wissenschaften in Deutschland“ zu schreiben. „L'année scientifique et industrielle, par Louis Figuier“, bei Gachette in Paris erschienen, bringt in seinen Artikeln über die Fortschritte der neuern Astronomie auch interessante Notizen über die bevorstehende Aufstellung eines Niefen-Teleskops, die Hr. James Sid in San Francisco unternommen hat. Dieses Instrument soll in einer Höhe von 10,000 Fuß über dem Meere in einem sehr reinen Luftkreise auf der Sierra Nevada aufgestellt werden; seine Objectivlinse soll einen Durchmesser von vier Metern erhalten und somit bei einer Fokaldweite von 40 Metern eine 28,000fache Linearvergrößerung leisten, ein bisher unerreichter Effect, da selbst das Niefen-Teleskop von William Herschel kaum 6000 Mal vergrößert. Der Reflexspiegel dieses Teleskops soll von einem großen Eisener gebildet werden, der mit reinem Quecksilber gefüllt ist und rotirt; die Oberfläche des Quecksilbers soll parabolisch konstant erhalten werden; die rasche und doch ganz gleichförmige Bewegung dieses ungeheuren Quecksilber-Cylinders dürfte bedeutende mechanische Schwierigkeiten veranlassen; man schätzt die Kosten dieses Teleskops auf 1 Million Dollars und seine Herstellungzeit auf 5 Jahre. Mit diesem Niefen-Instrumente erhofft man die Beobachtung von 3 Millionen entfernt; den Mars würde es 100mal größer zeigen, als wir den Mond sehen; das fotografische Detail wäre der unmittelbaren Beobachtung nahe gerückt. Vielleicht würde damit auch die genaue Beobachtung der Asteroiden, das Studium der Planetenringe und vielleicht sogar die Aufklärung von Nebelflecken gelingen, die bis heute allen Beobachtern trotz boten.

Neudrucken versehen die Erste im Westen der Vereinigten Staaten. Der Gouverneur von Missouri hat in einer Proklamation einen allgemeinen Fast- und Bitttag zur Abwendung der Plage angeordnet. — Die Neudrucken werden gewiß sehr eifrig herbeigeholt sein.

ter her, die war aus Eberberge, doch geh nur Mine und jage die Gänge rein, — 's wird spät.“

Allein so gleichgültig wie sie that, süßte sich Frigens Mutter der überbrachten Nachricht gegenüber nicht, — im Gegenheil, — sie schüttelte, als sie allein war, unwillig den Kopf.

„Da haben wir's,“ sagte sie zu sich, — „das trifft doch immer zu, wenn ich so was träume, das ist nun der Klatsch und der Alger! Was wird Fritz dazu sagen? — und ob ich ihm was davon merken lasse? Ich werd's wohl müssen, sonst kommt er auf den Sonntag 'rauf und weiß von nichts, so könnten sie ihn für'n Narren halten, und das geht nicht.“

Der Sohn aber erwiderte sich der Keuigkeit gegenüber noch viel ungläubiger als die Mutter.

Er bedachte die Idee, daß ein reicher und vornehmer Mann ernstliche Absichten auf ein armes Bauerntöchterlein hegen könne und er vertraute viel zu sehr Dorthes's und ihres Vaters gutem Verstand, als daß sie sich durch irgend welche Vorspiegelungen würden fangen lassen.

So trat er früh am Nachmittag, ziemlich unbekümmert und kaum mehr an die Geschichte denkend, den Weg nach Eberberge an.

Untenwegs begegnete ihm der „Straffe Philipp,“ — der Glaser's von neuem mit einigen Genossen, — seinerseits untenwegs nach einem in entgegengelegter Richtung liegenden Dorfe, wo gleichfalls das Erbdobentstück gestiftet wurde.

Der „Straffe“ erkannte den jungen St. Urbaner und suchte, wahrscheinlich in Erinnerung an die verschiedenen Sichel Bier, die er ihm neulich verbannte, ihn zu überreden sich gleichfalls seiner Gesellschaft anzuschließen.

„Komm doch mit nach Dretan, Fritz,“ sagte er mit der Vertraulichkeit alter Bekanntschaft, — „die ganze Gesellschaft geht rüber, — mein Bruder ist Lanzmeister geworden, — da wirst du geachtet, geehrt, und auch Sie gehen!“ —

Könnte, wenn festgestellt wäre, daß entweder die betreffenden Geistlichen bei Vorlegung des fraglichen Erlasses ohne das Bewußtsein, daß in denselben Anfechtungen des Staates...

Brüssel, 23. Mai. Die hauptsächlichen Actenstücke über die Voruntersuchung in dem Prozesse wider den Kesselschmied Dachsene sind, wie die „Agence Havas-Reuters“ erfährt, mit einigen dazu gehörigen Erläuterungen dem deutschen Gesandten, Grafen v. Preussner zugefertigt worden.

London, 23. Mai. Die Absicht der irischen Bischöfe, den Paps zu erziehen, derselbe möge mit Italien sich aussöhnen, um Deutschland zu helfen, findet Befestigung.

Madrid, 22. Mai. Die heutige amtliche „Gaceta“ veröffentlicht ein Schreiben des Generals Cabrera aus Paris vom 11. März an den König Alfons, in welchem der General dem Könige seine Ergebenheit ausdrückt und den Wunsch ausspricht, daß es dem Könige gelingen möge, die Größe der Nation wieder herzustellen.

Königs, 20. Mai. Aus Oliva wird der „D. Z.“ von gestern Nachmittag berichtet, daß dort gestern unruhige Auftritte stattgefunden haben. Eine Schar von aufgeregten Weibern und einige mit Knütteln bewaffnete Kinder drangen in das Schulhaus und hielten ihre Kinder ab, welche nach einer dort unter den gewöhnlichen Leuten verbreiteten Erzählung von der Regierung aufgehoben und nach Rußland geschickt werden sollten.

München, 23. Mai. Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches und von Preußen sind heute Abend 6 1/2 Uhr hier eingetroffen und in dem Hotel zu den vier Jahreszeiten abgestiegen.

Brüssel, 21. Mai. Das „Echo du Parlement“ theilt einen Ertrag des Bürgermeisters von Brüssel mit, wonach die für nächsten Sonntag angekündigte Wallfahrt in der Umgebung von Brüssel nicht stattfinden wird.

Brüssel, 22. Mai. Die Nachricht des Journals „Flandre libérale“ von einer bevorstehenden Ministercrisis und dem bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers Malou wird in der Regierung nachgehenden Kreisen stark bezweifelt.

Harte saure Gurken. Boltze. 3. Sendung sehr fetter harter weisse neue Matjesheringe, neue Uffab. Karztoffeln erhielt.

Häuser. In Preise von 4500-8000 ₰ sind bei entsprechender Anzahlung zu verkaufen.

Capitalize auf gute Hypothek u. Wechsel auszuliehen durch C. Zahn, gr. Ulrichstraße 58.

Gute Federbetten, Bettwäße, Kommoden verkauft billig Schillerstraße 5, 1 Tr.

Vorzüglich gute Betten und mehrere Stühle sind billig abzulassen gr. Ulrichstraße 47, drei Trepp., rechts (alter Deffauer).

Für Schneider. 1 Nähmaschine, 1 Schneidertisch, eine Hängelampe, Bügelleiste hier billig zu verkaufen Steinbockstraße 1, 2 Tr.

Kumpen, Knochen werden zum höchsten Preise gekauft K. Rosenstraße 7.

Ein leichter, offener, einpänniger Antischwagen steht billig zu verkaufen Das Nähere theilt mit W. Verbig, gr. Ulrichstr. 47.

Ein offener Antischwagen steht billig zu verkaufen. Zu erfragen bei W. Weiße, K. Ulrichstr. 26.

Gen-Verkauf.

Einige 20 Centner bestes Viehgehü der Wöllberg 15.

Ein gutes Arbeitsspferd zu verkaufen Brunnenstraße 16.

Ein Pianoforte mit Metallplatte (Preis 150 R. M.) zu verkaufen an der Nothkirch 5, 1 Tr.

2000 Thlr. auf sichere Hypothek gesucht. Abzinsen unter R. M. in d. Exp. d. Bl. erb.

Ein gebrauchter Fahrstuhl wird zu kaufen Brunnenplatz 11, 2 Tr.

Familien-Nachrichten. Todes-Anzeige.

Am 22. Mai Vormittags 9 Uhr entschlief nach 12tägigem schwerem Leiden unsere gute Tochter Nina im 3. Lebensjahre.

Alb. Schmidt und Frau.

Heute Abend 8 Uhr starb nach hartem Lebenskampfe an Gehirnentzündung unsere liebe GStirbe im Alter von 1 Jahr 8 Z., was hiermit tiefbetriibt anzeigen G. Ruppenthal und Frau.

Dankfagung. Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau und unserer guten Mutter. Können wir nicht unterlassen, allen Denjenigen, welche ihr während ihrer Krankheit hülfreich zur Seite standen und ihren Sorg mit Kronen und Kränzen schmückten, sowie meinen werthen Kollegen in der Fabrik von Gehr. Jenzsch, welche sie zu ihrer Ruhe geleiteten, insbesondere Herrn Pastor Hoffmann für die trostreichen Worte am Grabe meinen innigsten Dank auszusprechen.

Halle, den 24. Mai 1875. Julius Leifer, Anna und Miuna Leifer.

Verloren

Sonnabend wurde eine gelbene Damennur verloren. Der redliche Finder erhält gute Belohnung. Näh. Hotel „Stadt Hamburg“.

Ein Offenputzischer zugelaufen Beimgärten 22.

und Dankstituten hat die Gesellschaft ein Guthaben von 1,000,000 in Effekten und 28,187 Thlr. in Bar. Eine Verbesserung gegen das Vorjahr ist allerdings darin zu finden, daß der Erneuerungsfond regelmäßig fortwährend zu finden, was in der vorjährigen Bilanz vermisst wurde.

Kirchliche Anzeigen. Katholische Kirche: Donnerstag den 27. Mai, am 5. Fronleichnamstage, Morgens 7 Uhr Frühmesse Herr Kaplan Peter. Um 9 Uhr Herr Pfarrer Woker Abends 7 1/2 Uhr Anbadt. Während der ganzen Fronleichnam-Okta ist Abends 7 1/2 Uhr Gottesdienst.

S.-Acad. Dienstag 6 U. Volksschule.

Table with columns: Coursbericht der Bankfirmen zu Halle, Kurs, Anzahl, Kurs, and Prozent. Lists various stocks and exchange rates.

Drechsler-Arbeiten, auch Regen-u. Sonnenschirme reparirt south.

u. billig G. Osborg, gr. Schlämm 9.

Der Herr, welcher am 4. Feiertage in der Restauration von Koberger einen Hut vertauscht hat, wird gebeten, denselben herbeizubringen.

Von den Kleinschmieden bis großem Verlin sind 5 Gendeneinfälle verloren. Finder wird gegen Belohnung am Rückgabe gebeten.

Donnerstag den 20. Mai ist am Leipzigerbühl ein Parkettentablet verloren. Gegen Belohnung abzugeben Leipzigerstraße 93 im Laden.

Eine Kette verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung bei Weise & Honski, am Bahnhof 7.

Hallescher Turn-Herein.

Montags u. Donnerstags Übung. Wasserwand der Saale bei Halle. 23. Mai Abds. am neuen Unterp. 1,98 M. 24. Mai Morgens am Unterp. 1,96 M. 23. Mai Abds. am alten Unterp. 1,98 M. 24. Mai Morgens am Unterp. 1,96 M.

Die Begründung unseres en gros-Geschäfts veranlaßt uns, einzelne Artikel unseres en detail-Modewaaren-Geschäftes gänzlich aufzugeben. Wir eröffnen daher mit dem heutigen Tage einen

# Ansverkauf

in welchem wir, zur Erzielung eines raschen Resultates, diese Artikel sowohl wie auch andere Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufen.

## Gebrüder Salomon, gr. Ulrichsstr. 4.

Mein Lager in **Schwarzwooll. Spitzen** ist wieder vollständig sortirt und empfehle dieselben zu wirklich billigen Preisen  
**Franz Grohmann,**  
Markt- und Kleinschmieden-Gasse 1.

Alle Cuba- und Ambalema-Megalia-Cigarren in bekannter schöner Qualität wieder vorrätzig bei  
**C. Nothenburg,** Königsplatz 6.

**Quedlinburger Pferde- u. Vieh-Verloosung**  
Ziehung am 31. Mai c.

**Casseler Pferde-Lotterie**  
Ziehung am 2. Juni c.  
Loose à 3 R. Mart bis nächsten Dienstag den 25. Mai c. zu haben bei  
**Rudolf Mosse,** Halle a/S., Brüderstraße 14.

**Gummi-Spritzen, Gummi-Strümpfe, Gummi-Bänder, Gummi-Scheiben, Gummi-Schläuche, Gummi-Ringe, Gummi-Sauger, Luftkissen, Eisbeutel, Milchflaschen mit Gummi-schlauch** empfiehlt  
**Ferdinand Dehne**  
Leipzigstraße 103.

Gepökeltes Gänsefleisch, à dt. 3 1/2 Gr. zerlaufenen Lumburger à dt. 3 Gr., etwas alt geworbener Schweizerkäse, à dt. 5 Gr., indischer Syrup, à dt. 2 1/2 Gr., Pflaumenmus, Magdeburger Saurekohl, geschnittene grüne Bohnen, fließend fetter Matjesheringe empfiehlt  
**C. Müller.**

Nochwildfleisch, à Pfund 3 Sgr. ist zu verkaufen im Schützenhause, am Königsplatz 1.

**Fleisch-Verkauf.**  
Von Dienstag ab kostet das Rindfleisch nur 4 Gr. 6 S., geräucherter Knackwurst, das dt. mit 7 Gr., das andere nach den bekannten billigen Preisen  
gr. Klausstraße 8 und auch auf dem Markte.  
**Gehler, Fleischermeister.**

**Magdeb. Saurekohl** bei **J. R. Strässner.**

**Neue Seringe,** neue Kartoffeln, harte saure Gurken, Senf- und Pfeffergurken und ausgezeichnete Lumburger Käse empfiehlt  
**W. Assmann,** gr. Ulrichsstr. 28.

**Frische Bücklinge** bei **W. Assmann.**

Neue Sendung Blumenkohl, frische grüne Gurken, täglich frischen Spargel und ital. Aepfel empfiehlt  
**A. Schmeisser,** Markt 13, im Kell.

Alle Sorten Speiselkartoffeln, sowie Futterkartoffeln bei **A. Schmeisser,** Markt 13, im Keller.

Mit dem heutigen Tage ist die **Saloren-Schwimm-Bade-Anstalt** dem Publikum eröffnet.  
Halle, 25. Mai 1875.  
**Die Schwimmmeister.**  
Fr. Vandermann. Chr. Ebert. A. Ebert.

**Die lithographische Anstalt u. Druckerei** von **Theodor Rohde,** gr. Märkerstr. 21, part. empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen bei eleganter Ausführung und billigster Preisstellung.

**Jeder Husten** wird durch meine Katarthbröden schnell geheilt. Diese sind in Beuteln, à 3 Gr. stets vorrätzig in der Conditorei von **J. David** in Halle a/S.  
Berlin. Dr. **H. Müller,** pr. Arzt etc.  
**Homöopathie!**  
**W. Berger,** Homöopath u. practischer Wundarzt. Halle, Steinweg Nr. 13.

**Fürstenthal.**  
Heute Montag den 24. Mai  
**Abends Grosses Extra-Concert**  
vom **Halle'schen Stadt-Orchester.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 25 R.-Pfge. **W. Halle,** Stadtmusikdirector.

**Kaiser-Wilhelms-Halle.**  
Heute, Dienstag den 25. Mai 1875  
**zweite grosse Vorstellung** der kaiserl. Original-Japanesen-Künstler-Gesellschaft unter Direction des Herrn Dehll aus Jeddo.  
**Concert vom Musikdirector W. Halle.**  
Anfang Abends 8 Uhr.  
Billets sind vorher bei Herrn **G. Meyer,** Schmeerstraße 31, zu haben: 1. Platz 1 Mart, 2. Platz 50 S. An der Kasse: 1. Platz 1 Mart 50 S., 2. Platz 75 S.

**Café David.**  
Dienstag den 25. Mai Abends 7 Uhr  
**Grosses Doppel-Concert** ausgeführt von dem Musikcorps des 5. Thüring. Inf.-Regts. Nr. 95 aus Weimar, (42 Mann) unter Leitung seines Kapellmeisters Herrn Wendel und vom Musikdirector **Fr. Menzel** mit seiner ganzen Kapelle.  
Entrée à Person 50 R.-Pf., Familiensittes à 30 R.-Pf. sind vor Beginn der Kasseneröffnung — 6 Uhr — im Concert-Socale und in der Commandite des Herrn David, am Markt, zu haben. Die gelassenen Duzend-Billets haben gegen 15 R.-Pf. Nachzahlung pro Bilet an der Kasse ihre Gültigkeit.

**Weidenhammer's Restaurant.**  
Dienstag grosses Schlachtfest, das letzte in dieser Saison, wozu freumblichst einladet  
**F. Weidenhammer.**

**Daggesell's große Menagerie.**  
Täglich 3 große Vorstellungen und Fütterungen und zwar von 4 Uhr, 6 Uhr und 8 Uhr.  
Mittwoch Nachmittag 4 Uhr  
**große Kinder-Vorstellung,** wo jedes Kind 1. Platz 5 Gr., 2. Platz 2 1/2 Gr. und 3. Platz 1 1/2 Gr. zahlt.  
Um zahlreichem Zutritt bittet  
**R. Daggesell.**



**Weintraube.**  
Dienstag den 25. Mai Nachmittags  
**Grosses Extra-Concert** vom **Halle'schen Stadtorchester.**  
Anfang 4 Uhr. Entrée 30 R.-Pf.  
**W. Halle,** Stadtmusikdirector.

**Tivoli-Theater im Brockenhaus-Garten.**  
Dienstag den 25. Mai 1875  
Festvorstellung zu Ehren der hiesigen gewerblichen Ausstellung.  
Zum 1. Male: **Vermietungs-Mänöber** zur Zeit der Halle'schen Ausstellung im Mai 1875, Gelegenheitsstück in 1 Act von einem hiesigen Ungenannten.  
Hierauf: **Zu Befehl, Herr Hauptmann!** plattdeutsches Gelegenheits-Kaufspiel in 1 Act.  
Zum Schluss: **Singbuddelchen.** Operette in 1 Act von Jacobson u. Conradi.  
Näheres die Tageszettel.

**Circus Herzog-Schumann.**  
Königsplatz, Merseb. Chaussee-Ecke.  
Heute Dienstag den 25. Mai 7 1/2 Uhr  
**große Vorstellung** mit neuem Programm und sind die vorzüglichsten Vöden folgende:

1. Mal: **Non plus ultra der Pferdedressur.** Atlas, als Feuerpferd in Freiheit dressirt, vorgeführt vom **Dir. Schumann.**
1. Mal: **Der Gladiator,** ausgeführt von **Hrn. Max Schumann** mit seinen vier Lieblingspferden.
1. Mal: **Das römische Siegesfest,** dargestellt und geritten von 5 Herren und 4 Damen.
2. Mal: **Auftreten der Miss Angelina Bach** in ihren außerordentlichen Evolutionen zu Pferde.
1. Mal: **Die Blumengärtnerin,** dargestellt von **Hrn. Angelina.**
- Die 4 arabischen Genies, in Freiheit dressirt und zu gleicher Zeit vorgeführt vom **Hrn. Dir. Herzog.**
1. Mal: **Hrn. Noja Ducos** in ihren vorzüglichsten Productionen als Parforce- und Grotesque-Rittlerin.
- Der englische Jockey, dargestellt von **Herrn Noebens.**
- Der Arab. arab. Genast, geritten von **Herrn Stallmeister Rhegaard.**
- Auftreten jümmlicher Clowns.** Alles Näheres durch Anschlagzettel.

**Morgen Mittwoch 7 1/2 Uhr**  
**Große Vorstellung.**  
Die Direction.

**Achtung.**  
Zur besondern Noth diene den geehrten Bewohnern der Umgegend, daß von **Mittwoch den 26. Mai** ab auf allen Bahnhöfen von Halle aus Abends 10 1/2 Uhr Extrazüge von der Bahndirection arrangirt sind, somit jedem Besucher von auswärts Gelegenheit geboten ist, denselben Abend nach Halle zu kommen.  
Billets sind zu haben bei den Herren **Steinbrecher & Jasper** am Markt, Ecke des Rathhauses.

**Kriegerverein zu Halle**  
Generalversammlung Donnerstag den 27. Mai Abends 8 Uhr im Vereinslocal.  
Der Vorstand.  
**W. Bischof.**

Für die Redaction verantwortlich D. Vertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

(Hierzu eine Beilage.)

